Heinrich von Kleist

Am 18. Oktober ist der hundertfünfzigste Geburtstag Heinrich von Kleists. Wenn man heute an ihn denkt und sein Leben und Erleben rückschauend überblickt, will es einem da nicht bedünken, als wäre er eher ein Kind unserer Zeit gewesen als eines seiner Zeit? Ist das großzügige Sichselbstverlierenkönnen an etwas, das unbedingte „Alles-an-alles" letzen nicht ein charakteristisches Moment des heutigen Idealisten? Seiten wohl ist ein Mensch kritischer beleuchtet worden, als er. Als er noch in den Kinderschuhen steckte, setzte schon die Kritik ein. Man erwartete von ihm die Erfüllung egoistischer Wünsche, man verübelte ihm das eigene Sein. Man tadelte ihn, weil er andere Wege ging, als diejenigen, die man ihn gezimmert zu haben glaubte, — man hieß ihn unruhig, unstät, gehetzt. — Und weshalb? Weil man ihn nicht einreihen konnte in das Schema, das man sich für die Norm zurechtgelegt hatte. Seine Freunde nahmen ihn als Sonderling, als unverständigen, anstatt unverständlichen Menschen. Sie maßen ihm allein die Schuld bei, daß sie ihn nicht begriffen. Keiner, nicht einer suchte sie bei sich selbst. Er war nicht ungeliebt und es ist bezeichnend, daß es Frauen waren, die ihn liebten, und die ihn dazu brachten, die Scheu und mimosenhafte Empfindsamkeit seiner Seele soweit zum Weichen zu bringen, daß es ihm möglich wurde, seinen inneren Zustand vor ihnen zu enthüllen. Vier Frauen waren es, die ihn geliebt haben und die er geliebt hatte, aber auch nicht eine von ihnen hatte die Größe, ihm auch dann zu folgen, wenn die Bedürfnisse seiner hungernden Seele größer wurden, als sie es verstehen konnten. Abgerissen, verelendet äußerlich und innerlich, den Rauschgiften preisgegeben, die ihm ersetzen sollten, was Menschenlippen versagten, was Menschenhände nicht gewähren wollten, was Menschenverstand nicht begriff, kam er, noch einmal letzte Rettung suchend, zu seinem getreuen Ekkehard, seiner Schwester Ulrike — Und sie erschrak vor ihm; — erbleichte bei seinem Anblick und — ließ ihn gehen. Biographen, Philosophen, Aerzte, allen war er interessant, alle verlockte er, ihn zu analysieren. Man fand seine Größe, seine Tiefe, seine Leidenschaft, man fand Verworrenes, Unlogisches, Unverständliches, man suchte es sich zu erklären, — man begriff ihn nicht. — Und daß er im Anblick des Wannsees bei Berlin seinem Leben in einer fast bacchantischen Stimmung ein Ziel setzte, vorher mit eigener Hand dasjenige Weib tötend, das ihm in seiner letzten Ekstase zu folgen vermochte, schien dem „gesunden Menschenverstand" recht zu geben, der ihn für krank und überstiegen erklärt hatte.

Nun ist ein Jahrhundert darüber verflossen. Die Menschen haben sich, wie zu vielen anderen, heute offen dazu bekannt, eine Seele zu haben. Würde sein Geschick heute ein anderes, freundlicheres geworden sein? Wer vermöchte das zu sagen?

„Reform" ist eines der Schlagworte unserer Zeit. Man reformiert — die Schulen, den Boden, die Strafvollstreckung, die Gehälter, die Kleidung, den Baustil. — — Wann werden wir uns selbst soweit reformiert haben, um einen Menschen nicht ohne Hilfe, ohne Trost zu lassen, ihn nicht in den Tod gehen zu lassen — nur, weil er anders ist, als wir ihn haben möchten? — Sollte das Leben Heinrich von Kleists auch nur diesen Sinn gehabt haben, denkenden und fühlenden Menschen Ehrfurcht einzuflößen vor einer fremden unbegriffenen, unverstandenen Seele, dann hätte er alle seine Qualen nicht umsonst getragen. Wir können dann außer dem Dichter auch dem Menschen Kleist danken dafür, daß er den Mut hatte, er selbst zu sein und zu bleiben. Der Dichter von „Penthesilea", „Der zerbrochene Krug", „Käthchen von Heilbronn", „Prinz von Homburg", „Michael Kohlhaas" u. a. Werke hat mit so manchem das bittere Los teilen müssen, daß erst eine spätere Zeit seiner wahren Größe gerecht wurde. G. B.

Das Kleistzimmer im Geburtshaus des Dichters zu Frankfurt an der Oder *Senaecke*

Im Oval: Heinrich v. Kleist (Nach einem Miniaturgemälde, gestochen von H. Sagert)

Heinrich-v.-Kleist-Denkmal in seiner Geburtsstadt Frankfurt an der Oder

Bild rechts:
Heinrich v. Kleists letzte Ruhestätte am Kleinen Wannsee bei Berlin
Hier erschoß der Dichter Henriette Vogel und sich am 21. November 1811

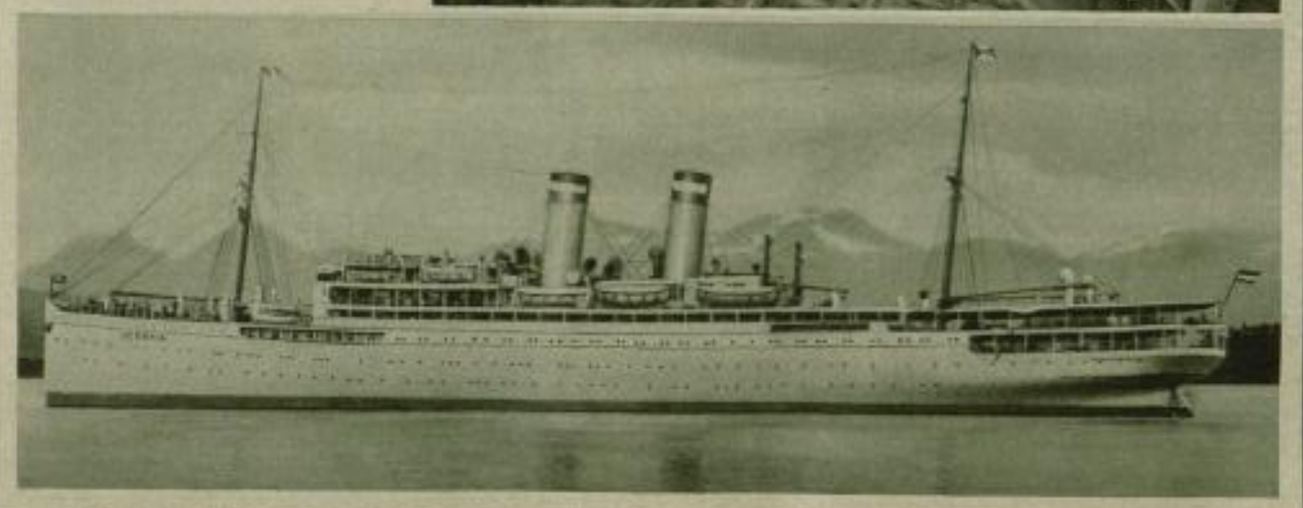
Ein deutsches Sonder-Touristenschiff

Der bisherige Vergnügungsdampfer „Neptunia" ist unter dem Namen „Oceana" in den Schiffspark der Hapag eingereiht worden. Der Dampfer „Oceana" ist gegenwärtig der einzige deutsche Dampfer, der lediglich für Erholungsfahrten verwendet wird. Das 8500 Brutto-Register-Tonnen große Schiff führt nur eine Klasse und bietet 300 Passagieren Platz. In allen Kabinen befinden sich freistehende Betten und fließendes Wasser. Die „Oceana" besitzt Schwimmbad und Lichtbad, Speisesaal, Gesellschaftshalle, Wintergarten, Tanzdiele, Damensalon, Rauchzimmer, Laube. Die Hamburg-Amerika-Linie läßt übrigens, indem sie den Namen „Oceana" auf ein Touristenschiff der Gegenwart überträgt, eine alte Tradition wieder aufleben, da sie bereits vor dem Kriege ein Sonder-Touristenschiff „Oceana" besaß, das Tausenden von Touristen Erholung brachte.

Wohnzimmer einer Staatszimmerflucht

Links (Oval): Vorhalle im Treppenhaus der „Oceana"

Unten: Der Tanzsaal auf der „Oceana"



Unten: Das Touristenschiff „Oceana" *(Phot. Hapag)*